

Schulszene Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 11: **Bildungspolitik : Schweiz und Europa**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Bundesrat möchte mobilere Studenten

Die Mobilität der schweizerischen Hochschulangehörigen soll auf nationaler und internationaler Ebene gezielt gefördert werden. Der Bundesrat verabschiedete eine entsprechende Botschaft an das Parlament. Auf nationaler Ebene will der Bundesrat das Förderungsprogramm mit 15, auf internationaler mit 52 Millionen Franken unterstützen.

Über die vom Bundesrat verabschiedeten Massnahmen soll der drohenden Isolation des Hochschulplatzes Schweiz im europäischen Bildungsraum entgegengewirkt werden. Dabei soll vor allem sichergestellt werden, dass die Schweiz an den europäischen Bestrebungen zur gegenseitigen Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen und Studienzeiten sowie an den entsprechenden Austauschprogrammen zur Förderung der Mobilität teilnehmen kann.

Zur Unterstützung der landesinternen Mobilität haben die Rektoren aller schweizerischen Hochschulen eine Konvention unterzeichnet, die im kommenden Herbst in Kraft tritt und die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen erleichtert. Der Schweizerischen Hochschulkonferenz steht es dann zu, die Konvention auf der Stufe von Studienfächern und Fakultäten zu konkretisieren.

Weniger neue Lehrlinge – mehr Eintritte in Maturitätsschulen

Nur noch 70 000 Jugendliche – 2200 weniger als im Vorjahr – traten 1989 eine Berufsausbildung an. Wie das Bundesamt für Statistik (BFS) mitteilt, sind die Übertritte in die nach-obligatorischen Ausbildungen seit einigen Jahren rückläufig. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die aus der Schulpflicht entlassenen Jahrgänge kleiner werden. Allerdings gehen die Einschreibungen nicht in allen Bereichen der nach-obligatorischen Ausbildung zurück: Bei den Maturitätsschulen ist die Zahl der Eintritte 1989 um 300 auf 15 200 gestiegen, und bei den Diplommittelschulen blieb sie mit rund 3000 unverändert.

Nach Angaben des BFS war auch bei den Maturitätsschulen die Zahl der Eintritte zwischen 1982 und 1987 rückläufig. Seit 1987 jedoch, mitten in der Zeit abnehmender Bestände, begannen die Einschreibungen wieder zuzunehmen. Der Grund dafür liegt einerseits in den verfügbaren Kapazitäten, andererseits in einer Mehrbeteiligung vor allem der jungen Frauen: Diese machten 1989 49% der Eintritte aus, 1982 waren es erst 45%. Nach dem gleichen Muster verlief auch die Entwicklung in den Diplommittelschulen, die einen Frauenanteil von 75% aufweisen.

Weniger neue Lehrlinge – aber nicht in allen Berufen

In der Berufsbildung setzte die rückläufige Entwicklung erst 1985 ein. Diese verzögerte sich allerdings, weil sich vermehrt weibliche und ausländische Jugendliche

für einen Lehrberuf entschieden (1989: 46% bzw. 17% der Eintritte in mehrjährige Ausbildungen; 1984: 44 bzw. 13%).

Von der allgemeinen Entwicklung sind allerdings auch 1989 nicht alle Lehrberufe gleichermassen betroffen: Die Zahl der Berufsanfänger/innen hat zwar stark abgenommen in den Gruppen Gastgewerbe, Verkauf, Gartenbau und Nahrungsmittelherstellung. Steigende Zahlen ergeben sich jedoch für die technischen Berufe (Zeichner/innen), das grafische Gewerbe, die Büroberufe und das Baugewerbe (letzteres erfuhr freilich 1988 einen starken Rückgang).

Seit 1985 verschoben sich die Gewichte zwischen den verschiedenen Berufsgruppen: Der Anteil der Büroberufe, der grössten Gruppe, stieg von 25 auf 29% aller Neurekrutierungen; jener der technischen Berufe von 5,5 auf 7%. Die Bedeutung der zweitgrössten Gruppe, der Berufe in der Metall- und Maschinenindustrie, blieb mit 18% der Eintritte konstant; ihr Anteil lag aber zu Beginn der 80er Jahre noch bei 20%. Im Vergleich zu 1985 büsst dagegen Anteile ein: die Verkaufsberufe (von 11 auf 9%), die Berufe im Gastgewerbe (von 5 auf 3%), im Baugewerbe und in der Nahrungsmittelherstellung (je von 3 auf 2%). Nicht zu verkennen ist, dass unter den stark rückläufigen Berufen sich einige mit besonderen Arbeitsbedingungen wie unregelmässiger Arbeitszeit oder schwerer körperlicher Arbeit befinden.

Die Devise, mit einem möglichst gut gepackten Schulsack ins Erwerbsleben zu treten, ist offensichtlich bei Eltern und Jugendlichen weiterhin gültig; sie macht die sich abzeichnenden Verschiebungen zwischen Allgemein- und Berufsbildung sowie innerhalb der Berufsbildung zum Teil verständlich. Wer jetzt die obligatorische Schule verlässt, gehört zu den kleinen Jahrgängen und scheint die Chancen – ein ausgebautes Bildungsangebot, eine gute Wirtschaftslage – nutzen zu wollen.

Bundesamt für Statistik

Aids: Die Jugendlichen wissen Bescheid

Erfolge bei der Aids-Aufklärung: Gegen 90 Prozent der 13–16jährigen Jugendlichen kennen die Ansteckungswege und Schutzmassnahmen gegen das Aids-Virus. Wichtigste Vertrauensperson in Sachen Aids sind die Eltern. Dies ergab eine Umfrage des Instituts für Sozial- und Präventiv-Medizin der Universität Zürich, die im Auftrag der Erziehungsdirektionen der Kantone Bern und Zürich durchgeführt wurde.

Die Verwendung von Präservativen und die Vermeidung von unsauberen Nadeln werden von den Jugendlichen klar erkannt (97 und 94 Prozent der Befragten). Die Bedrohung durch Aids wird von den Jugendlichen im allgemeinen realistisch eingeschätzt; weder übertriebene Ängste noch Leichtfertigkeit seien festzustellen, heisst es in der Studie.